# »Säulenheilige« der deutschen Erziehungswissenschaft und die NS-Zeit

Vom Umgang mit der NS-Vergangenheit am Beispiel von Peter Petersen

In der Bundesrepublik berufen sich über 50 Schulen mit Reformanspruch auf das Erbe Peter Petersens, den kleinen Jena-Plan. Eduard Spranger, und mehr noch Erich Weniger und Hermann Nohl zählen zu den Vätern der Erziehungswissenschaft an den deutschen Hochschulen nach dem Krieg. Doch diese Säulenheiligen der Erziehungswissenschaft waren tief in nationalsozialistisches Denken und in die Politik des NS-Staats verstrickt. Welche Folgen hat dieser Befund für die deutsche Reformpädagogik?

#### BENJAMIN ORTMEYER

Anfang 2009 wurde das von der Hans-Böckler-, Otto-Brenner- und Max-Traeger-Stiftung unterstützte Projekt »ad fontes« (zu den Quellen) abgeschlossen. Vier Dokumentationen mit Publikationen aus der Zeitspanne 1933 bis 1944 mit über 3.000 Seiten der sogenannten »Säulenheiligen« der Erziehungswissenschaft unterschiedlicher Richtungen - Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen - mit pronazistischen Artikeln und vier Forschungsberichte erschienen. Im August 2009 wurde eine zusammenfassende Einschätzung in der Studie des Autors unter dem Titel »Mythos und Pathos statt Logos und Ethos« vorgestellt.

Die überregionale Presse berichtete, die Schulbehörde und die Petersen-Schule in Weiterstadt (bei Darmstadt in Hessen) reagierten als Erste: Nach dem Studium der pronazistischen Artikel Petersens, seiner antisemitischen und offen rassistischen Positionen wurde die Umbenennung der Schule beschlossen. Die Schule heißt nun Anna-Freud-Schule.

#### Schulen werden umbenannt

In großen Schulversammlungen mit Kollegium, Eltern, Schülerschaft und Interessierten in Hamburg, Köln und Mannheim wurden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung vorgestellt. Die Resonanz war einhellig: Auch dort werden die Schulen den Namen Peter Petersen in Zukunft nicht mehr tragen. In weiteren Petersen-Schulen kommt es zu Diskussionen; heftig umstritten ist vor allem die Benennung eines Platzes in Jena, der 1991 ausgerechnet in Petersen-Platz umbenannt wurde. Er hieß vorher Karl-Marx-Platz, vor Mai 1945 Adolf-Hitler-Platz. Auch die Petersen-Schulen in Hannover und in Frankfurt am Main erklärten, dass sie sich umbenennen wollen.

In den erwähnten Versammlungen wurden – ein erster Fragenkomplex – vor allem folgende Fragen aufgeworfen und diskutiert:

- Um welche Vorwürfe geht es eigentlich? Wie hat Petersen nach 1945 die NS-Zeit und sein Verhalten erklärt?
- 2. Seit wann sind die Petersen schwer belastende Dokumente bekannt und wieso wurden dann Schulen nach ihm benannt?
- 3. Und vor allem: Wie weit sind die Reformpädagogik überhaupt, seine Pädagogik und insbesondere die Prinzipien des »Jenaplans« von seinen pronazistischen Schriften betroffen?

Während die pädagogischen Praktiker, denen die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen am Herzen lagen, vor allem in Hamburg und Köln mit großem Ernst diese Fragen diskutierten, während die erziehungswissenschaftliche Fachpresse die Habilitationsschrift »Mythos und Pathos statt Logos und Ethosk ausgesprochen positiv zur Kenntnis nahm, ergab sich in Jena und in den Publikationen der »Jenaplangesellschaftk – teilweise jedenfalls – doch ein anderes Bild: Hier wird von vie-

len unbeirrt die Bedeutung der NS-Zeit relativiert, Petersen als angeblich der deutsche Reformpädagoge hochgehalten, das Märchen von Petersen als »Retter« der Kinder der »Halbjuden« (sind die Kinder dann »Vierteljuden«?), das seit 1948 verbreitet wird, aufgewärmt und mit allerlei Mätzchen und Teilzugeständnissen bis hin zu Unwahrheiten ehemaliger Petersen-Schützlinge (»Wir haben nie Heil Hitler gesagt«) von der Analyse der Texte Petersens in der NS-Zeit abgelenkt. Das Motto ist: Aussitzen! Augen zu und durch!

#### Petersen – ein Propagandist des NS-Regimes

Kurz zusammengefasst ergeben sich jedoch folgende unbestreitbare Fak-

Peter Petersen war nie Mitglied der NSDAP. Insbesondere in der Frage, welche Haltung die NSDAP zum Christentum einnahm, gab es gewiss Vorbehalte Petersens, der wusste und sah, dass zumindest ein bestimmter Flügel der NSDAP nicht einfach positives deutsches Christentum auf seine Fahne geschrieben hatte, sondern arisch-mystische Alternativen mehr und mehr favorisierte, ohne je das Bündnis mit der katholischen und evangelischen Kirche in Deutschland ganz aufzukündigen. Diese Vorbehalte verstärkten sich, als klar wurde, dass im Dschungel der inneren Machtkämpfe der führenden deutschen Erziehungswissenschaftler von der NS-Führung bewusst keine Eindeutigkeit zugelassen wurde und dass der Plan Petersens, »seine« Schulideen des Jenaplans auf ganz Deutschland auszudehnen (was Montessori durch ihr Bündnis mit Mussolini und dem Papst im faschistischen Italien in einer ersten Phase gelang<sup>1</sup>), nicht zu verwirklichen war. Diese Vorbehalte verstärkten sich zudem, als immer klarer wurde, dass NS-Deutschland unter Führung Adolf Hitlers seine Versprechungen über rasche Blitzsiege seit 1943 ganz und gar nicht mehr einhalten konnte. An diesem Punkt war sich Petersen mit einer großen Gruppe ehemaliger deutschnationaler Bündnispartner der NSDAP gewiss einig.

Doch ebenso klar und eindeutig beweisbar ist, dass Peter Petersen sich seit 1933 mit Lobeshymnen als

innerdeutscher und internationaler Propagandist des NS-Regimes betätigte. Eine Durchsicht der von ihm geschriebenen Beiträge und Broschüren nach dem Januar 1933 bis 1944 zeigt dies.

In Kürze einige Belege aus der leider großen Fülle solcher Passagen:

#### 1. Antisemitismus

»Weil es dem Juden unmöglich wird, unsre Art innerlich mitzuleben, so wirkt er in allem, das er angreift, für uns zersetzend, verflachend, ja vergiftend und tritt alles in den Dienst seines Machtstrebens.« (Petersen 1933, S. 285 f.)

#### 2. Hautfarbenrassismus

»Einen einzigen Tag gründlich eine Schule für Farbige besuchen, etwa in Südafrika, wobei ich dann besonders die von Pietermaritzburg in Natal empfehle, oder in Neuvork oder Cleveland, Ohio oder Chicago dürfte genügen, jeden der den Menschen liebt und achtet, von Rassenmischung abzuschrecken. Er wird mit Grauen feststellen, was für ein Verbrechen es ist, Gelbe mit Weißen, Schwarze mit Gelben, Schwarze mit Weißen, Mischlinge wieder mit Mischlingen usf. zu paaren, und zwar wegen der seelischen Entartung, die so oder so letzten Endes unvermeidlich ist.« (Petersen 1941, S. 41)

#### 3. Militarismus

»Und wer die Fahne um seinen Leib gewickelt tot auf dem Schlachtfelde niedersinkt, vor dem neigt sich ehrend noch jeder Gegner; denn er legt sich in das heiligste Leichentuch, das ein Volk seinen Söhnen schenken kann.« (Petersen 1934a, S. 7)

#### 4. Völkischer Nationalismus

»Die Erziehungswissenschaft, auf deren Grundlagen der Jenaplan ruht, ist die erste, welche volkstheoretisch begründet wurde. Wie sie sich eindeutig gegen jeden Liberalismus und Internationalismus, gegen Demokratie und Individualismus wandte, so auch gegen die idealistischen Theorien von der Menschheit. Es gibt keine Menschenbürger, es gibt nur Volksbürger.« (Petersen 1935b, S. 3, Hervorhebung im Original)

#### 5. Eugenik

Petersen begründet zwei Jahre nach den Sterilisationsgesetzen des NS-Regimes ausgerechnet, dass die Theorie und Praxis des Jenaplans »von jeher offen für alle Forderungen

der Hygiene und Eugenik, der Rassenlehre und der Erbwissenschaft« gewesen sei (Petersen 1935b, S. 3).

6. Antidemokratische Einstellung »So kennzeichnet es auch das Schulleben nach dem Jenaplan von Anfang an (seit 1924), dass darin alles parlamentarische Wesen ausgeschaltet ist«. Er betont die Forderung nach »schärfster Kampfansage gegen die dem deutschen Wesen ganz und gar zuwiderlaufende Überfremdung mit den Formen der parlamentarischen Demokratie« (Petersen 1935b, S. 3).

#### 7. Führungslehre

»Der neue Dienst, den die Lehrer zu leisten haben, ist von Anfang an als Führung der Kinder und Jugendlichen bezeichnet worden, dieses Wort im Vollsinne genommen und damit zugleich als Absage an jede Spielform: an die romantische und sentimentale Verfälschung des >Vom Kinde aus«, an die weichliche Auffassung von Kamerad und Freund.« (Petersen 1937, S. 6 bzw. 1984, S. 7, Hervorhebung im Original)

Klar und eindeutig beweisbar ist. dass Peter Petersen sich seit 1933 mit Lobeshymnen als Propagandist des NS-Regimes betätigte.

#### 8. SA, SS, Adolf Hitler als Vorbild

»... denn im Gegensatz zum alten militärischen Drill, der oft falsche Überheblichkeit und gelegentlich selbst schroffe, barsche Naturen hochkommen ließ, beherrscht der SA- und SS-Dienst die kameradschaftliche Gesinnung des Frontsoldaten aus dem Weltkriege.« (Petersen 1934a, S. 6)

»Neue Erziehungswissenschaft gibt dem Satz seinen vollen Sinn: Adolf Hitler, der Erzieher des deutschen Volkes.« (Petersen 1935a, S. 257)

#### 9. Nach 1945

Nach 1945 lautet seine Kritik an Hitler nach seiner These, dass sich der »Nationalsozialismus zum teuflischen Nazismus« gewandelt habe: »Auf jedem Gebiete der Politik wie der Kultur war bei seinem Zusammenbruch das Entgegengesetzte der so laut verkündeten Forderungen erreicht: die Zeugen einer Kultur vontausend Jahren für immer vernichtet, das Volksleben in seinen Grundlagen erschüttert und verwildert, das deut-

## Das kompakte Nachschlagewerk



Das Handwörterbuch bietet mit 120 Stichwörtern einen umfassenden Überblick über die Pädagogische Psychologie. Eine benutzerfreundliche Alternative zu allzu knapp gefassten Wörterbüchern und voluminösen Enzyklopädien.

Die vierte Auflage wurde überarbeitet und mit vielen neuen Stichwörtern versehen.

»Nachschlagewerk allererster Güte!« Zeitschrift für integrative Lerntherapie

Detlef H. Rost (Hrsg.) Handwörterbuch Pädagogische Psychologie 4., überarb. und erw. Auflage 2010. 1034 Seiten. Gebunden. € 49,95 D ISBN 978-3-621-27690-0

www.beltz.de

sche Volk rassisch verunreinigt und aufgelöst« (Petersen 1954, S. 196)

Kritik an Hitler von rechts, an seiner Erfolglosigkeit: »das deutsche Volk rassisch verunreinigt«! Was für eine Anklage gegen Hitler nach Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Chelmno, Sobibor, Belzec und Majdanek!

10. Seine eigene Rolle im NS-System?

Fehlanzeige. In einer Erklärung Petersens aus dem Jahr 1948 heißt es: »Dass ich deswegen jeden Vorwurf eines Nazismus in meinem Verhalten oder in meinem Schrifttum als böswillige Verleumdung mit Entschiedenheit zurückweise ist nur natürlich.« (Zitiert in Kluge 1992, S. 173)

Pure Verleumdung? Ein deutscher Reformpädagoge, von dem heute niemand spricht, der linkssozialistische jüdische Emigrant Fritz Karsen, ein »entschiedener Schulreformer« der Weimarer Republik, hatte Petersens NS-Propaganda und dessen Pläne nach dem Bruch mit der SED 1948 (deren Mitglied Petersen auch kurze Zeit war und nun Marx und Lenin zitierte) genau verfolgt und im Rahmen seiner Arbeit bei den Alliierten verhindert, dass Petersen nun »im Westen«, in Bremen Fuß fassen konnte.

### Pädagogen wollten es nicht wissen

Die immer wieder gestellte Fragen in den Versammlungen in Petersen-Schulen, ob in Hamburg, Köln oder Mannheim, waren: Ja, wusste man denn all dies nicht, als die Schule nach Peter Petersen genannt wurde?

Die Antwort ist eindeutig und bedrückend. Man wusste nicht alles, aber mehr als genug! Schon 1935 veröffentlichte der amerikanische Wissenschaftler Isaac Leon Kandel eine erste Kritik an Petersen, 1945 schrieb der linkssozialistische Pädagoge Paul Oestreich, der Petersen aus der Weimarer Republik gut kannte und seinen Werdegang in der NS-Zeit verfolgt hatte, einen »Offenen Brief« gegen die erneute Anbiederei von Petersen nach 1945. Auf Petersens Kollaboration mit dem NS-System wurde in einer umfangreichen Studie von Léon Poliakov und Joseph Wulf 1959 verwiesen. Und 1970 analysierte der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Heinz-Joachim Heydorn die NS-Artikel Petersens und bezeichnete ihn als »Fabrikateur einer faschistischen Bildungsideologie« (Heydorn 1970/1995, S. 232).

Man konnte wissen, aber wer wollte wissen? Der Paderborner Wissenschaftler Wolfgang Keim polemisierte mit guten Gründen auch in der erziehungswissenschaftlichen Presse der achtziger Jahre gegen die Verschleierung und Verharmlosung der »Petersen-Retter«. Der heute in Zürich lehrende Erziehungswissenschaftler Jürgen Oelkers analysierte umfassend die »Dogmengeschichte« der deutschen Reformpädagogik, die so tat, als hätte es international und in Deutschland nicht auch eine demokratisch orientierte Reformpädagogik gegeben – denn das Wort »demokratisch« als Weg und Ziel der Pädagogik sucht man im positiven Sinne bei Petersen auch vor 1933 vergeblich.

Die gut aufgestellte Gruppe der »Jenaplangesellschaft« und ihr Umfeld diffamierten die Kritiker.

Weitere große Arbeiten über Petersens Rolle in der NS-Zeit erschienen, wie die Schrift von Robert Döpp. Es war wie das Rufen in der Wüste und die gut aufgestellte Gruppe der »Jenaplangesellschaft« und ihr Umfeld diffamierten die Kritiker, behandelten die Kritiken als Petitessen, die die Größe Petersens nicht wirklich beeinflussen könnten und vernebeln - in Jena noch mit Lokalkolorit - den Blick auf die Geschichte der internationalen und in Deutschland existierenden demokratischen Reformpädagogik. Fritz Karsen, Minna Specht, Paul Oestreich, die emigrieren mussten, Clara Grunewald, in Auschwitz ermordet, John Dewey, Janusz Korczak – das waren angeblich kaum erwähnenswerte, kleine Geister, aber Petersen die überragende Persönlichkeit!

### Ist nun die Reformpädagogik desavouiert?

Diskutiert wurde auch, ob nun »alles schlecht« sei am Jenaplan und der Reformpädagogik. Dahinter steht die Wirkung der unwahren Behaup-

tung, das Aufdecken der NS-Kollaboration Petersens (und anderer) habe finstere Ziele, diene der Unterstützung der »Dreiklassenschule« und einer »Trichterpädagogik«. Hier kann es nur eine doppelte Antwort, geben: Die Aspekte der reformpädagogischen Richtung, die Petersen in seinem Werk vertreten hat, die teilweise methodisch fortschrittlich waren, hängen nun wahrlich nicht am Namen Petersens. Jede Pädagogin, jeder Pädagoge wird weiter Gruppenarbeit und Wochenplan, möglichst die Zurückdrängung einer frühzeitigen Benotung, Gespräch, Feier und Spiel usw. fortsetzen, denn es geht doch dabei um die Kinder und Jugendlichen und nicht um Peter Petersen. Gleichzeitig ist es nun wahrlich kein Fehler, sich auch einmal intensiver etwa mit Janusz Korczak zu beschäftigen. Und auch genauer mit der Theorie und der Biografie Peter Petersens.

Dabei wird auch herauskommen, dass die spätere pronazistische Positionierung Petersens zwar ganz gewiss nicht zwangsläufig war - er hat sich verändert -, wohl aber eben auch nicht ganz zufällig.

Ein genauer Blick auf den »Kleinen Jena-Plan« und dessen Veränderungen von 1927 bis 1946 (und auf Petersens zentrales Werk »Führungslehre des Unterricht« von 1937) lohnt sich da allemal. Denn Führung ohne wirkliche Interaktion, als Manipulation, zudem die böse Kategorie des »brauchbaren Hilfsschulkinds« im »Kleinen Jena-Plan« noch nach 1946 (die Kategorie impliziert die Frage, was geschieht mit den »unbrauchbaren«?) - das alles wird man (nicht nur bei Petersen) auch finden.

Der geschärfte Blick in pädagogischer Hinsicht und gegen jede Verharmlosung des NS-Regimes und seiner Kollaborateure könnte der doppelte Gewinn einer kritischen Beschäftigung mit Peter Petersen sein.

Bedauerlich ist indes, dass die vorgebrachten Kritiken an Eduard Spranger, Herman Nohl und Erich Weniger

bisher weder in der Fachpresse noch in der Öffentlichkeit größere Beachtung fanden.

#### **Anmerkung**

<sup>1</sup> Siehe dazu Hélène Leenders: Der Fall Montessori. Die Geschichte einer reformpädagogischen Erziehungskonzeption im italienischen Faschismus, Bad Heilbrunn 2001.

#### Literatur

Döpp, Robert (2003): Jenaplan-Pädagogik im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zum Ende der Eindeutigkeit. Hamburg/London

Heydorn, Heinz-Joachim (1995): Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. Werke, Bd. 3. Vaduz Kandel, Isaac Leon (1935): The Making of Nazis. New York

Keim, Wolfgang (1989): Peter Petersens Rolle im Nationalsozialismus und die bundesdeutsche Erziehungswissenschaft. In: Die Deutsche Schule 1/1989, S. 133-145

Leenders, Hélène (2001): Der Fall Montessori. Die Geschichte einer reformpädagogischen Erziehungskonzeption im italienischen Faschismus. Bad Heilbrunn

Oelkers, Jürgen (2005): Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte. Weinheim/München, 4. vollst. überarbeitete und erw. Aufl. Oestreich, Paul (1967): Eine Anfrage an Herrn Peter Petersen in Jena. In: Drefahl, Günther (Hg.): Universität Jena und neue Lehrerbildung Herausgegeben anlässlich der 20. Wiederkehr des Gründungstages der Sozialpädagogischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Ortmeyer, Benjamin (Hg.) (2006): ad fontes. Dokumente 1933-1945 - Peter Petersens Schriften und Artikel in der NS-Zeit. Frankfurt/Main Ortmeyer, Benjamin (2009): Mythos und Pathos statt Logos und Ethos. Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen. Weinheim/Basel

Die Aspekte der reformpädagogischen Richtung hängen nun wahrlich nicht am Namen Petersens.

Rülcker, Tobias/Kaßner, Peter (Hg.) (1992): Peter Petersen: Antimoderne als Fortschritt? Erziehungswissenschaftliche Theorien und pädagogische Praxis vor den Herausforderungen unserer Zeit. Frankfurt/

Schwan, Torsten (2007): Die Petersen-Rezeption in der Bundesrepublik Deutschland 1960 bis 1984. Die Jenaplan-Pädagogik zwischen »defensiver Rezeption« und einsetzender »Petersen-Kritik«. Frankfurt/Main



Benjamin Ortmeyer, Mythos und Pathos statt Logos und Ethos Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen Beltz: Weinheim und Basel ISBN 978-3-407-85798-9 € 68,-

Dr. Benjamin Ortmeyer, Jg. 1952, promovierte 1998 in Heidelberg mit einer Arbeit über die Schicksale jüdischer Schüler in der NS-Zeit. Seit 2003 ist er pädagogischer Mitarbeiter an der Goethe-Universität im Fachbereich Erziehungswissenschaften, an dem er sich 2008 habilitierte und als Privatdozent arbeitet.

Adresse: Johann Wolfgang Goethe-Universität, Fachbereich Erziehungswissenschaften - Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft, Robert-Mayer-Str. 1, Fach 111, 60054 Frankfurt

E-Mail: BOrtmeyer@t-online.de